

Weshalb sie so bedroht ist



© BirdLife Schweiz

Eigentlich weist unser kleines Land eine grosse Vielfalt von Lebensräumen und eine potenziell hohe Artenvielfalt auf: Dank grosser Höhenunterschiede, abwechslungsreicher Landschaften und einer über Jahrhunderte entwickelten Vielfalt von traditionellen Nutzungsformen. Doch zu diesem Naturschatz tragen wir zu wenig Sorge: Der Biodiversität geht es in der Schweiz deutlich schlechter als in den meisten anderen Industrienationen. Inzwischen ist in der Schweiz die Hälfte der Lebensräume und über ein Drittel der Tier- und Pflanzenarten gefährdet. Die Biodiversitätsinitiative sorgt dafür, dass Bund und Kantone endlich die erforderlichen Massnahmen treffen, um diesen Abwärtstrend zu stoppen.

Darum ist dieses Thema wichtig

Die grosse Artenvielfalt und funktionierende Ökosysteme sorgen für sauberes Wasser, fruchtbare Böden, Bestäubung von Pflanzen, gesunde Nahrung, Schutz vor Erosion und Überschwemmungen und vieles mehr. Sie sind wichtiger Bestandteil abwechslungsreicher Landschaften, die für Erholung und Tourismus grosse Bedeutung haben.

Biodiversität schützt auch vor dem Klimawandel: Moore und Wälder speichern grosse Mengen von CO₂. Bäume und Gewässer sorgen für Abkühlung in Dorf, Agglomeration und Stadt. Doch die Biodiversität und ihre Leistungen sind bedroht. «Um die Leistungen der Biodiversität zu sichern, ist entschlossenes Handeln dringend notwendig», sagt auch der Bundesrat in seinem Bericht «Umwelt Schweiz» von Ende 2022. Die heutigen Massnahmen reichen bei weitem nicht aus, die Biodiversität als unsere Lebensgrundlage zu sichern.

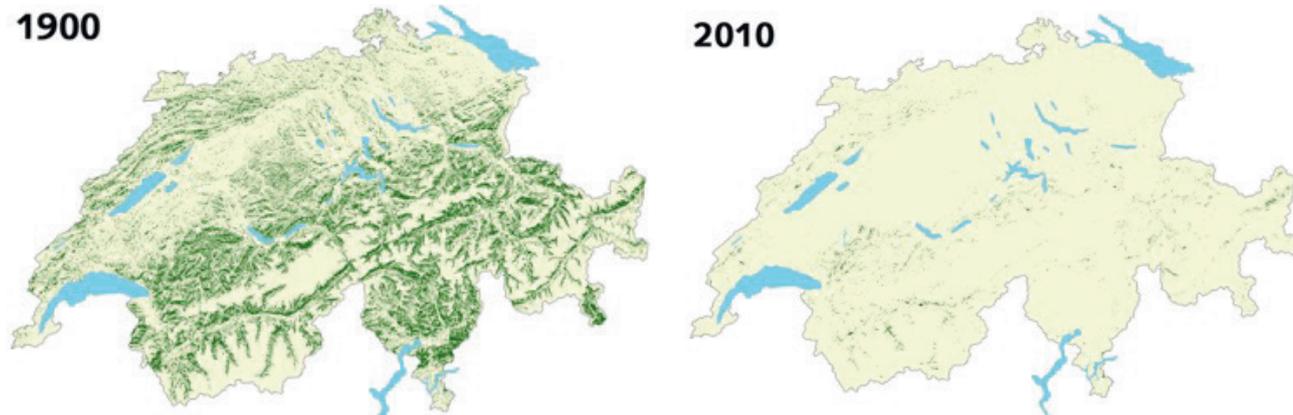


Zahlen und Fakten

Fast 50 Prozent der Lebensräume sind in der Schweiz gefährdet

In der Schweiz gibt es über 160 verschiedene Lebensraumtypen; davon sind 48 Prozent gefährdet. Besonders unter Druck sind Gewässer und Moore. Im Kulturland ist rund die Hälfte der Lebensräume bedroht oder potenziell gefährdet, in den Wäldern gegen ein Drittel.

Der Rückgang der Lebensräume lässt sich an den Trockenwiesen und -weiden sehr gut verfolgen: Seit 1900 gingen 95 Prozent dieser wertvollen und artenreichen Lebensräume verloren: Siehe Grafik.

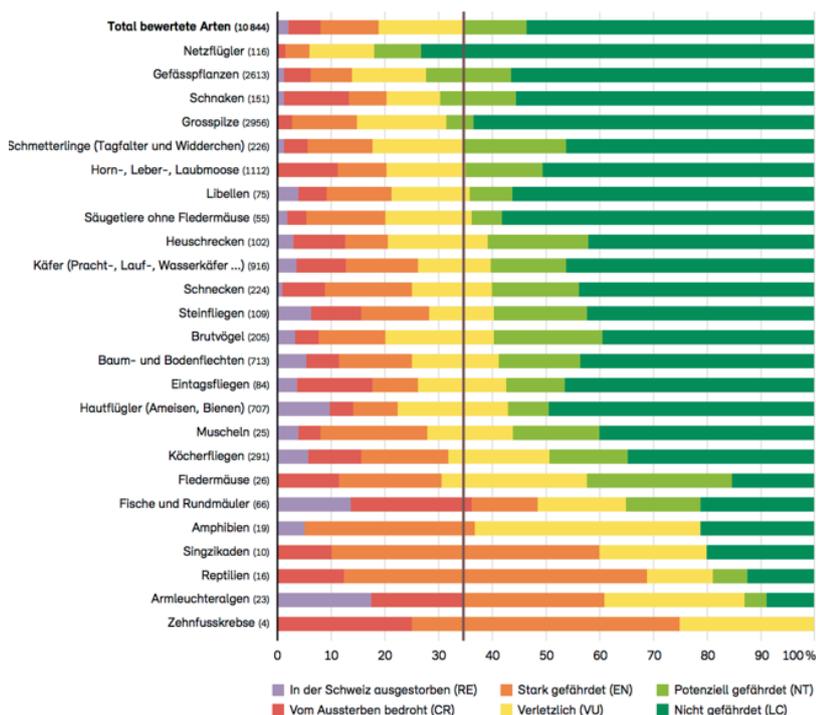


© Biodiversität in der Schweiz, SCNAT, 2011

Mehr als ein Drittel der Arten ist gefährdet oder ausgestorben

Für die Schweiz wurden bisher 56 009 einheimische Arten nachgewiesen (Stand 2022). Von 10 844 einheimischen

Arten wurde der Gefährdungsstatus bewertet. 35 Prozent sind gefährdet oder ausgestorben.



Vertikale Linie: Durchschnitt über alle Arten. In Klammern: absolute Anzahl der bewerteten Arten.

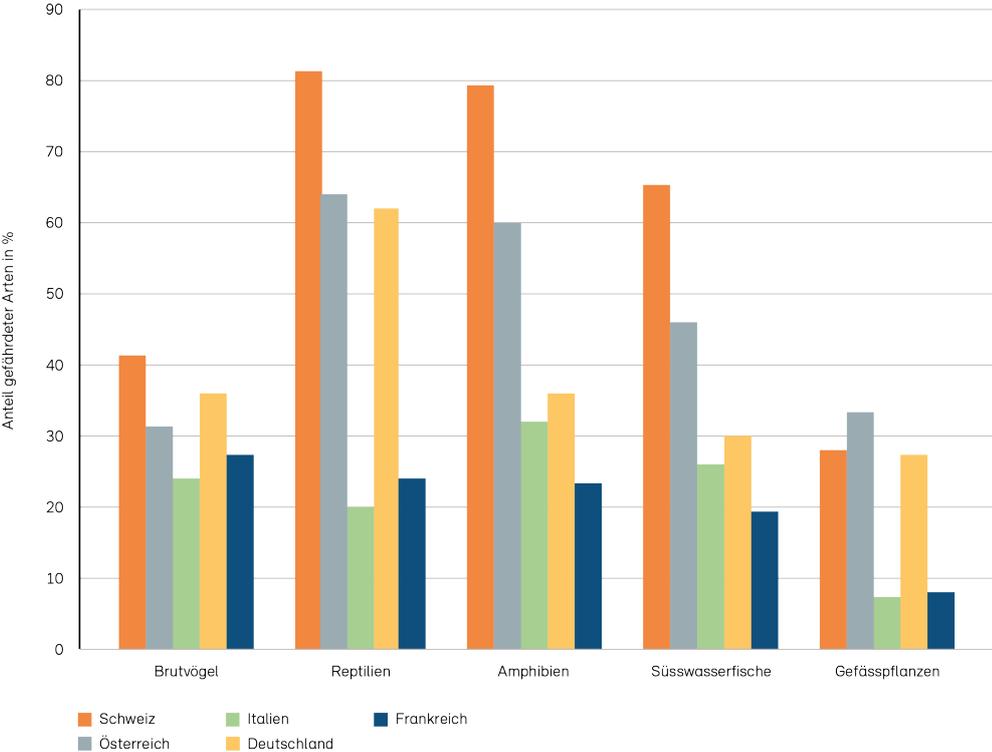
© Gefährdete Arten und Lebensräume in der Schweiz, BAFU 2023

Zahlen und Fakten

Gefährdung der Tier- und Pflanzenarten

Viele meinen, dass unser Land ein Vorbild im Naturschutz sei. Leider nicht: Die Schweiz ist Schlusslicht bei den Schutzgebieten und hat auch eine deutlich höhere

gefährdung der Tier- und Pflanzenarten als unsere Nachbarländer.



Gefährdete Arten und Lebensräume in der Schweiz und in angrenzenden Ländern.

© BAFU, 2023

Das sind die Ursachen

Der grosse Druck auf die Biodiversität hat ganz unterschiedliche Ursachen: Verlust von wertvollen Lebensräumen, Versiegelung von Flächen, Zerschneidung der Landschaft, Intensivierung der Landnutzung, Klimawandel, Umweltgifte, überschüssige Nährstoffe und eingeführte invasive Arten.

Seit 1900 gingen 7594 km² an artenreichen Lebensräumen wie Trockenwiesen, Auen und Mooren verloren. Das entspricht der Fläche der Kantone Bern und Freiburg zusammen oder fast einem Fünftel unserer gesamten Landesfläche. Entsprechend schwierig ist die Situation für jene Arten, die auf diese Lebensräume angewiesen sind.



Nicht nur die Quantität, auch die Qualität nimmt ab

Noch ist es nicht gelungen, diesen Negativtrend aufzuhalten. Zum grossflächigen quantitativen Verlust an Lebensräumen ist die Beeinträchtigung der Qualität der noch bestehenden Flächen hinzugekommen. Nährstoffeintrag verändert die Lebensräume massiv. Mit Stickstoff belastete Flächen werden immer einförmiger, überall nehmen die gleichen wenigen Pflanzenarten überhand. Unter den übermässigen Nährstoffeinträgen leidet die ganze Landschaft, besonders auch der Wald. Quelle dieser Nährstoffeinträge sind in erster Linie die Landwirtschaft sowie der Verkehr. Vielen Mooren und Feuchtwiesen wurde das dringend nötige Wasser abgegraben. In Schutzgebieten verhindert der grosse Mangel an Finanzen den fachgerechten Unterhalt.



Dombresson 2000 (linkes Bild) und im Jahr 2010: Stand hier im Jahr 2000 noch eine Fromentalwiese mit Zottigem Klappertopf, Wald-Strochenschmabel und Wiesen-Sauerampfer, hat zehn Jahre später der Blütenreichtum stark abgenommen – es dominiert das Knaulgras.

© links: Ernest Gfeller; rechts: Pro Natura / Nathalie Renevey

Insgesamt wird die Landschaft immer einförmiger, weil die bewirtschafteten Einheiten immer grösser werden. Damit verbunden ist ein Verlust an charakteristischen Strukturen. Insbesondere seit Mitte des 20. Jahrhunderts gingen viele Landschaftselemente wie Hecken, Säume, Einzelbäume, Böschungen, Trockenmauern oder Steinhäufen verloren. Sie wurden nur teilweise ersetzt.

Die Landschaften werden zudem durch Strassen, intensiv bewirtschaftete Flächen und naturferne Siedlungen zunehmend zerschnitten. Tiere können sich kaum noch zwischen den verbliebenen naturnahen Flächen bewe-

gen – doch dies ist eine wichtige Voraussetzung für das Überleben der Arten.

Bund, Kantone, Gemeinden, Landbewirtschafter:innen, Naturschutzorganisationen, Teile der Wirtschaft und Private machen einiges für die Biodiversität. Doch die punktuellen Erfolge können die anhaltenden grossen Verluste nicht kompensieren.

Um die Biodiversität als unsere Lebensgrundlage zu sichern, ist entschlossenes Handeln notwendig. Die Biodiversitätsinitiative ermöglicht zusätzliche, dringend erforderliche Massnahmen.



Die Landschaft wird immer einförmiger, weil die bewirtschafteten Einheiten immer grösser werden. Damit verbunden ist ein Verlust an charakteristischen Strukturen: Hecken, Säume, Einzelbäume, Böschungen, Trockenmauern oder Steinhäufen.

© BirdLife Schweiz, Zürich

Naturschutzmassnahmen wirken

In der Schweiz gibt es bereits heute positive Beispiele für ein Miteinander von Naturschutz und Nutzung zugunsten der Biodiversität. Diese beruhen oftmals auf starkem Engagement von Privaten und können lokal die Biodiversität wirksam fördern.

Der schlechte Zustand der Biodiversität kann durch diese einzelnen Projekte bisher jedoch nicht auf nationaler Ebene verbessert werden. Um dies zu erreichen, müssen die bisherigen Anstrengungen vervielfacht werden! Das verlangt die Biodiversitätsinitiative.

Beispiel Farnsberg | Basel-Landschaft

Am Farnsberg BL arbeiten BirdLife, 32 Landwirtschaftsbetriebe und Partner, wie zum Beispiel der Kanton, zusammen an der Förderung der Biodiversität. Mit Unterstützung der Naturschutzorganisation pflanzten die Landwirt:innen bisher Tausende von Hochstammobstbäumen und Sträuchern, säten viele Hektaren Blumenwiesen, Buntbrachen und Säume auf Ackerland an, schieden extensiv genutzte Weiden aus und werteten Waldränder auf.

Die Population des gefährdeten Neuntöters, eines Singvogels, hat deshalb am Farnsberg wieder zugenommen und umfasst heute über 20 Paare. Das Gebiet ist zum Magnet für den Naherholungstourismus geworden; Hofläden machen gute Umsätze. Solche Vorzeigebispiele für strukturreiche Landwirtschaftsflächen, welche die Produktion von Nahrungs- und Futtermitteln mit der Förderung der Biodiversität kombinieren, braucht es viel mehr!

[Mehr dazu](#)



© Obstgarten Farnsberg

Eichenförderung und spezialisierte Spechtarten

Im Wald kann die Biodiversität mit Naturwaldreservaten oder mit besonderen Bewirtschaftungsmassnahmen gefördert werden. Besonders wertvoll sind Eichen. Auf ihnen leben sehr viele Insekten, Nahrungsgrundlage für Fledermäuse und Vögel. Noch vor ein paar Jahrzehnten wurden Eichenwälder durch Flächen mit Fichten ersetzt. Der Mittelspecht, der an Eichen gebunden ist, wurde immer seltener.

Bund und Kantone starteten deshalb ein Artenförderungsprogramm, dessen zentrale Massnahme die Erhaltung bestehender Eichenwälder ist. Zudem werden neue Eichen auf Flächen mit bisher anderen Baumarten gefördert. Mittlerweile geht es dem Mittelspecht wieder besser, sein Bestand hat sich erholt. Die Eichenförderung ist auch eine wirtschaftliche Erfolgsstory. Die Eichen sind widerstandsfähiger gegen die Klimaerwärmung als die Fichten. Noch greifen diese Massnahmen aber erst punktuell; sie sind auf weitere Arten und Flächen auszuweiten.

[Mehr dazu](#)



© BirdLife Schweiz, Zürich

Naturschutzmassnahmen wirken

Erfolgsgeschichte Naturzentren

«Die Natur der Bevölkerung zeigen und zugleich die empfindliche Biodiversität sichern.» Das ist das Ziel der über 30 Naturzentren in der Schweiz. Bei ihrer Einrichtung wurden gezielt Möglichkeiten geschaffen, dass die Bevölkerung die Vielfalt von Pflanzen und Tieren selbst beobachten kann, ohne zu stören – beispielsweise dank Beobachtungshütten oder -steigen. Heute sind Naturzentren wichtige Einrichtungen des naturnahen Tourismus und der Naherholung. Jährlich besuchen bereits mehrere hunderttausend Menschen die Schweizer Naturzentren, es braucht deshalb noch viel mehr solche Einrichtungen.

[Mehr dazu](#)



© Pro Natura, Champ-Pittet

Weiterführende Informationen

Botschaft zur Volksinitiative (2022): «Für die Zukunft unserer Natur und Landschaft (Biodiversitätsinitiative)», Kapitel 2.2 «Baukultur und Landschaft»

Rote Liste der gefährdeten Arten der Schweiz (BAFU)

Biodiversität in der Schweiz – Zustand und Entwicklung (BAFU, 2023)

Gefährdete Arten und Lebensräume in der Schweiz (BAFU, 2023)

Biodiversität in der Schweiz: Wandel, Zustand, Handlungsbedarf (SCNAT, 2011)

Umwelt Schweiz (Bundesrat, 2022, S. 84-93)

OECD-Umweltprüfbericht Schweiz 2017

Landschutzgebiete in Europa (European Environment Agency, 2023, englisch)

Die Biodiversitätsinitiative

Die eidgenössische Volksinitiative «Für die Zukunft unserer Natur und Landschaft» (Biodiversitätsinitiative) hat zum Ziel,

- › die Biodiversitätskrise abzuwenden und die biologische Vielfalt der Schweiz als unsere Lebensgrundlage langfristig zu sichern.
- › Der Bund wie auch die Kantone sollen Schutzobjekte bezeichnen und bewahren sowie die für die Biodiversität erforderlichen Flächen mit der nötigen Qualität sichern.
- › Dafür sind die nötigen finanziellen und personellen Mittel zur Verfügung zu stellen.
- › Zudem will die Initiative erreichen, dass die Naturwerte, Landschaften und das baukulturelle Erbe auch ausserhalb von Schutzgebieten geschont, also nicht ohne Notwendigkeit beeinträchtigt werden.
- › Was unter rechtlichem Schutz steht, soll auch effektiv Schutz geniessen, insbesondere gegen fortschreitende Verluste durch erhebliche Eingriffe.
- › Schutzobjekte von gesamtschweizerischer Bedeutung sollen nicht für kantonale Partikularinteressen geopfert werden können.

So hilft die Initiative

Die Biodiversitätsinitiative verpflichtet Bund und Kantone dazu, die erforderlichen Flächen und Mittel für die Natur bereitzustellen. Das steht den Anliegen der Landwirtschaft, des Tourismus und der Energieversorgung nicht entgegen: Schützen und Nützen gehen Hand in Hand.

Für die bestehenden Schutzgebiete heisst das, dass sie überall fachgerecht gesichert und unterhalten werden. Noch immer fehlen dazu die finanziellen und personellen Mittel. Auf Grund des neuen Verfassungsartikels der Biodiversitätsinitiative werden Bund und Kantone auf fachlicher Grundlage eruieren, welche zusätzlichen Flächen für die Biodiversität nötig sind. Im Vordergrund stehen neue Gebiete, die Schutz und angepasste Nutzung kombinieren. Denn viele wertvolle Flächen sind auf eine standortangepasste Nutzung angewiesen.

Die Initiative fordert, dass Naturwerte und Landschaften auch ausserhalb von Schutzgebieten zu schonen sind; sie dürfen also nicht ohne Notwendigkeit beeinträchtigt werden. Denn viele Tier- und Pflanzenarten brauchen auch die Flächen zwischen Schutzgebieten. Auch in Siedlungen, auf Flächen des Kulturlandes und in Wirtschaftswäldern kann viel mehr für die Natur getan werden.

Zudem sollen geschützte Flächen und Landschaften besser bewahrt werden. Das ist wichtig, denn oft werden sie schleichend zerstört, zum Beispiel durch mehrere einzelne Eingriffe.



© BirdLife Schweiz, Zürich

Fragen und Antworten

Was kostet die Biodiversitätsinitiative?

Die Biodiversität erbringt wichtige Ökosystemleistungen. Ohne sie wären die Bereitstellung von sauberer Luft und frischem Trinkwasser, gesunden Böden und der Schutz vor Naturgefahren unbezahlbar. Gemäss Schätzungen des Bundesrats würde ein Nichthandeln in der Schweiz ab 2050 Kosten von jährlich 14 bis 16 Milliarden Franken verursachen.

Demgegenüber stehen die vom Bundesrat errechneten zusätzlichen Kosten für den Schutz der Biodiversität, unserer Lebensgrundlage von 375 bis 443 Millionen Franken pro Jahr. Das sind 0,1 Prozent der Staatsausgaben in der Schweiz. Das müssen uns unsere Lebens-

grundlagen Wert sein. Vor allem, weil wir sonst unseren Kindern und Enkelkindern Kosten in Milliardenhöhe überbürden würden.

Die Gelder für die Biodiversität sind gut investiertes Geld, denn sie stützen die lokale Wirtschaft in den Regionen und Gemeinden der ländlichen Schweiz. Rund 40% der Gelder gehen an regionale Baufirmen sowie Planungs- und Unterhaltsbüros für Gestaltungsmaßnahmen, weitere rund 40% an die Landwirtschaft für die Pflege der Schutzgebiete. Der Rest finanziert Aufwände der Waldwirtschaft und der Gemeinden in den Regionen.

Wieso ist der Heimatschutz Teil der Biodiversitätsinitiative?

Seit 1962 werden Naturschutz, Heimatschutz sowie auch Landschaftsschutz im heutigen Art. 78 der Bundesverfassung gemeinsam geregelt. Der Initiativtext der Biodiversitätsinitiative folgt dieser bestehenden Systematik:

Der im Initiativtext vorgeschlagene neue Artikel 78a ist eine Konkretisierung des vorhergehenden Artikels und umfasst entsprechend alle genannten Themenbereiche.

Wieso behandelt die Biodiversitätsinitiative die Themen Biodiversität und Landschaftsqualität?

Landschaften haben eine zentrale Funktion für die Ökologie: Sie sind Trägerinnen von Biodiversität. Es bestehen grosse Synergien zwischen dem Schutz von Landschaftsqualität und Biodiversität: Abwechslungsreiche Landschaften bieten vielgestaltige Lebensräume und weisen eine hohe Artenvielfalt auf. So spielen auch die Gebiete im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler (BLN) eine wichtige Rolle für den Schutz der Biodiversität: Es handelt sich um grosse zusammenhän-

gende Gebiete, die im Vergleich zu den ungeschützten Gebieten baulich weit weniger stark entwickelt sind und deshalb ein grosses Potential für den Schutz der Biodiversität aufweisen.

BLN-Gebiete sind häufig auch Teile der nationalen Biotopinventare, was das Zusammenspiel von Landschafts- und Biodiversitätsschutz illustriert. BLN-Gebiete sind zudem unabdingbar für die ökologische Vernetzung.